



Das Sandsteinkreuz am Bombach und seine Geschichte

Von Edgar Baßler

An dem Weg, der entlang des Waldes zwischen Kuhbach und Reichenbach verläuft, steht ungefähr auf halber Strecke, dort, wo die Verbindung zum Langenhard hinauf abzweigt, ein markantes Sandsteinkreuz. Es trägt die Inschrift:

„Zur Erinnerung an unsere liebe Tochter und Schwester Emma, die hier an dieser Stelle am 25. November 1948 im Alter von 20 Jahren verunglückte. Mein Jesus Barmherzigkeit.

Gewidmet von ihren Eltern Mathias Haas und Hermine, geborene Maier.“

Bereits im Jahr 1950 hatten Emmas Eltern das Kreuz von dem Ettenheimer Steinmetzmeister Beck errichten lassen – keine zwei Jahre also nach dem schlimmen Tod ihrer ältesten Tochter. Auf dem Stein findet der Eltern Verwurzelung im christlichen Glauben Ausdruck in der Bitte um Barmherzigkeit, um Jesu Hilfe in ihrer Not.

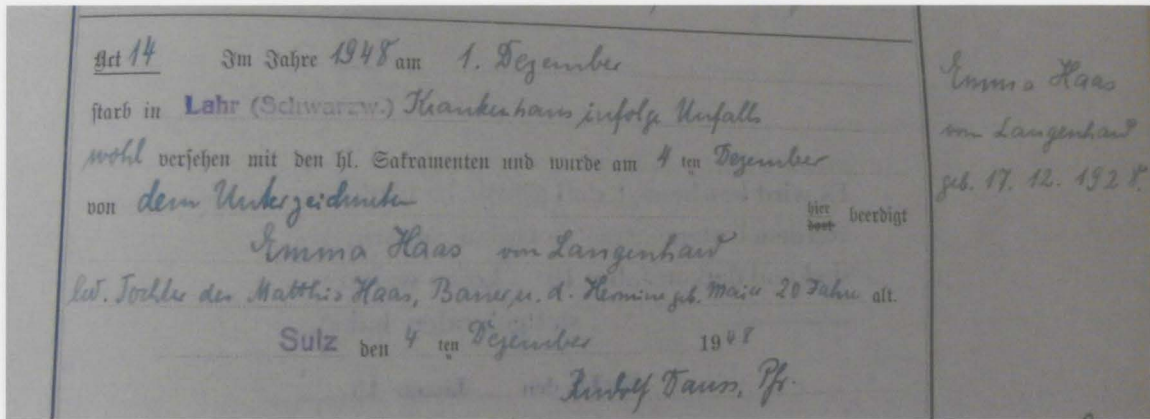
So steht dieses Sandsteinkreuz nun also seit fast 70 Jahren an der genannten Weggabelung und doch weiß kaum einer unter den vielen Menschen, die täglich an ihm vorbeikommen, von jenem schicksalhaften und schrecklichen Ereignis, das zu seiner Erstellung geführt hatte.

Blicken wir also zurück ins Jahr 1948, das für die Familie Haas zum Unglücksjahr wurde.

17 Tage fehlten noch, dann wäre Emma 20 Jahre alt geworden. Doch sie starb am Abend des 1. Dezember 1948 im Lahrer Krankenhaus – nach einem sechstägigen Überlebenskampf. Am Ende war alles Hoffen, aber auch die Kunst der Ärzte im Lahrer Krankenhaus vergebens gewesen.

Auf das Formblatt im Sterbebuch der katholischen Pfarrgemeinde Sulz, zu der der Langenhard damals gehört hatte, trug Pfarrer Rudolf Dauss unter der laufenden Nummer 14 für das Jahr 1948 ein: *„Im Jahre 1948 am 1. Dezember starb in Lahr (Schwarzw.) Krankenhaus infolge eines Unfalls wohl versehen mit den hl. Sakramenten und wurde am 4. Dezember von dem Unterzeichneten hier beerdigt Emma Haas von Langenhard, led. Tochter des Matthis Haas, Bauer u. d. Hermine, geb. Maier, 20 Jahre alt. Sulz, den 4. Dezember 1948, Rudolf Dauss, Pfr.“*

Dieses Sandsteinkreuz ließen die Eltern von Emma Haas an der Unglücksstelle im Bombach zwischen Reichenbach und Kuhbach errichten.



Dass Emma Haas einen langsamen und vermutlich qualvollen Tod sterben musste, geht aus diesem Eintrag des Pfarrers nicht hervor. Die Quellen, die das Unglück belegen, sind sehr rar. So gibt es weder bei der Polizei in Lahr Akten zum Unfallhergang, noch beim Krankenhaus Lahr zur Schwere von Emmas Verletzungen. Zu viele Jahre sind seither vergangen. Als einzige Quelle steht Hermine Weber zur Verfügung, Emmas jüngere Schwester, die aber selbst den Unglücksfall nicht miterlebt hat. Die zweitälteste Schwester Elsa, die dabei war, als das Unglück passierte, ist heute 85 Jahre alt. Sie möchte darüber nicht sprechen.

Im Kirchenbuch der katholischen Pfarrgemeinde Sulz findet sich der Eintrag von Pfarrer Daus zu Emma Haas' Unfall, zu ihrem Tod und ihrer Beerdigung.

Der 25. November 1948 war ein Donnerstag. Die Arbeit, die Emma und ihre Schwester Elsa an jenem Tag erledigen sollten, war eigentlich Männersache: Holztransport. Auf dem steil abschüssigen Weg vom Langenhard das Gewann Bombach herunter, zwischen Reichenbach und Kuhbach gelegen, führte Emma das Zugpferd. Ihre drei Jahre jüngere Schwester Elsa war an der Bremse. Auf dem Wagen hinter dem Pferd lagen zwei Ster Brennholz, die für einen Abnehmer in Kuhbach bestimmt waren.

Es erscheint ungewöhnlich, dass die jungen Frauen allein mit dem schweren Fuhrwerk unterwegs waren. Aber so ungewöhnlich war dies auch wieder nicht für einen Bauernhof, auf dem naturgemäß jede Hand gebraucht wurde - vor allem Männerhände für die schwere Arbeit. Doch diese waren rar im Hause Haas.

Fünf Mädchen waren Mathias Haas und seiner Ehefrau Hermine geschenkt worden. Dann kam 13 Jahre nach Emma, der ältesten Tochter, als sechstes Kind Sohn Josef zur Welt. Von früh an war den älteren Mädchen also die Bubenrolle zugewachsen.

Und so mussten sie überall, wo es nötig war, nach ihren Fähigkeiten mitarbeiten. Auf dem Hof und im Wald. Daran erinnert sich noch heute ihre Schwester Hermine (heute Weber), die Vierte in der Geschwisterreihe: „Wenn der Vater Holz gefahren hat, waren die Mädle immer dabei.“ Die Holzabfuhr war also nichts Neues für Emma und Elsa.

Ihren Hof betrieb die Familie Haas auf dem vorderen Langenhard. Neben 15 Stück Großvieh gehörten dazu auch Schweine und Hühner sowie ein Stück Wald. Viel Arbeit also für die Familie, zu der 1948 auch noch der Vater von Mathias Haas gehörte. Seine Mutter war bereits 1941 verstorben.

Droben auf dem Langenhard hatte Emma acht Jahre die kleine Volksschule besucht und dort ihren Abschluss gemacht. Und wie es damals für die Mädchen üblich war, hatte sie zum Erlernen der Handarbeiten in die Schule nach Sulz gehen müssen, wie auch die Katholiken vom Langenhard Sonntag für Sonntag in die Gottesdienste nach Sulz gegangen waren. Emma sei „eine freundliche junge Frau gewesen“, wird sie heute rückblickend von ihrer jüngeren Schwester Hermine beschrieben.

Emma Haas, älteste Tochter von Mathias und Hermine Haas, im Alter von etwa 18 Jahren.

Vermutlich wäre die Holzabfuhr auch an jenem späten Novembertag wie alle anderen Male zuvor ohne Zwischenfälle verlaufen, wären da nicht auf der Wiese unten am Bombach bei der Abzweigung zum Langenhard Gerbereiabfälle abgeladen worden. Diese stammten, so erinnert sich Hermine Weber, von der Firma Wäldin, die ihren Sitz in der Geroldsecker Vorstadt hatte, genau dort, wo heute die Herzklinik steht.

Schon bei früheren Gelegenheiten hatte das weiß-braune Arbeitspferd der Familie Haas, das dem Holzfuhrwerk vorgespannt war, auf den Ekel erregenden Abfallgeruch mit Ausweich- und Fluchtbewegungen reagiert. Zum Beispiel wenn es auf dem Weg nach Lahr an der Gerberei mit ihren üblen Gerüchen vorbei musste. Es sei jedes Mal „ein richtiges Drama“ gewesen, erinnert sich Hermine Weber, bis das Pferd wieder zur Ruhe gekommen war.

Am Morgen jenes 25. November hatten die Mädchen alleine mit dem Holz ins Tal fahren müssen. Das war für sie nichts Neues. Während



sie unterwegs waren, schlug ihr Vater auf dem Langenhard weiter Holz ein, das dann später abgefahren werden sollte.

Es war noch vor 10 Uhr, als das Fuhrwerk in den Bereich der Gerbereiabfälle am Bombach kam und das Pferd zu scheuen und auszubrechen begann. Emma, die mit ganzer Kraft versuchte, es zu beruhigen, konnte nichts ausrichten. „*Lass es rennen*“, habe ihr der Kuhbacher Sägewerksbesitzer Josef Weber zugerufen, der zufällig in der Nähe war und die Gefahr erkannt hatte. Aber da war es schon zu spät. Von dem außer sich geratenen Tier wurde Emma gegen einen Telegraphenmasten gedrückt, stürzte unter das Fuhrwerk und wurde von diesem überrollt. Mit schweren Verletzungen wurde sie von Josef Weber, ihrer Schwester Elsa sowie dem hinzugeeilten Kuhbacher Bäcker, dem „Schuhmacher Beck“, ins nahegelegene Haus des Sägewerksbesitzers gebracht, von wo aus mittels Telefon der Krankenwagen im Lahrer Krankenhaus alarmiert werden konnte.

Als sich der Vater wegen des langen Fernbleibens seiner Töchter Sorgen machte und nach ihnen schauen wollte, erfuhr er unterwegs, was passiert war. Auf den Langenhard zurückgekehrt, hörten dann von ihm die Mutter und Emmas Geschwister von dem schlimmen Unglück am Bombach.

Am Abend des 1. Dezember starb die junge Frau im Lahrer Krankenhaus. Sechs Tage lang hatten ihre Eltern, ihre zwei ältesten Schwestern Elsa und Luise sowie die Schwester des Vaters abwechselnd an ihrem Krankenbett gewacht und gehofft. Josef Weber, der Sohn des Sägewerksbesitzers und spätere Ehemann von Hermine Weber, hat ihren in einen Sarg gebetteten Leichnam mit dem Bennewägele, einem kleinen Dielenwagen, hinauf auf den Langenhard gebracht.

Wie es Sitte war, war vor Emmas Beerdigung von den Angehörigen und Nahestehenden in ihrem Elternhaus an zwei Abenden der Rosenkranz für die Verstorbene gebetet worden. Dann zog am Samstag, 4. Dezember, der Trauerzug vom Langenhard hinunter nach Sulz. Unterwegs wurde an zwei Stationen Halt gemacht und gebetet. Auf dem Friedhof in Sulz wurde Emma dann beerdigt.

Die Eltern hätten jedes Jahr zum Todestag ihrer Emma eine Messe lesen lassen, erinnert sich Hermine Weber und fügt hinzu: „*Heute würde Emma den Unfall wohl überleben.*“ – Emma Haas, deren Geschwister alle noch am Leben sind, wäre heute 88 Jahre alt. Vor dem Sandsteinkreuz, das an sie erinnert, blühen immer frische Blumen.